



PRAG.

S E P T E M B E R.

1854.

Von der Zeitschrift „Lotos“ erscheint zu Ende jeden Monates ein Heft, in der Regel zu 1 $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Pränumerationspreis für den ganzen Jahrgang beträgt ohne Postversendung 2 fl., mit freier Postversendung 2 fl. 30 kr., und kann unmittelbar bei dem Vereine „Lotos“ oder in der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag entrichtet werden, welche letztere auch Inserate übernimmt und mit 3 kr. die Petitzeile berechnet.

Inhalt: Sechs Tage in und um Bordeaux, von *Czermak*. — Ergänzungsblätter zur Synopse der europäischen Orthopteren, von *Fieber*. — Ueber eine zellenartige Bildung in einem Diamanten, von *Göppert*, nebst einer Nachschrift von *Weitenweber*. — Uebersicht der auf *Fagus sylvatica* wohnenden Kryptogamen, von *Opiz*. — Miscellen von *Czermak*, *Opiz* und *Weitenweber*.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Sechs Tage in und um Bordeaux.

Skizze aus meinem Tagebuche.

Von

Dr. *Johann Czermak* in Prag.

Den 18. August 1853.

Gestern Abends 7 $\frac{1}{4}$ Uhr habe ich Paris verlassen und bin hier, in Bordeaux, um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags etwas ermüdet angekommen. — Die Stadt macht einen grossartigen Eindruck; sie liegt im Halbmond um die majestätisch daherströmende Garonne, über welche eine kolossale, 892 Schritte lange Brücke von 17 Bogen führt. Diese Brücke hat das Eigenthümliche, dass sie im Innern *hohl* ist, so dass man nicht nur *auf* sondern auch *in* der Brücke von einem Ufer zum andern gelangen kann; im letzteren Falle natürlich ungesehen. Napoleon der Grosse hat dieses prächtige Bauwerk anführen lassen, und soll, wie man erzählt, den unsichtbaren Durchgang in der Brücke zu geheimen Uebersetzungen von Truppen haben benützen wollen. Mir scheint es viel wahrscheinlicher, dass die Brücke nur deshalb im Innern hohl gebaut wurde, weil man Baumaterial ersparen und die Pfeiler weniger belasten wollte. Die beabsichtigten geheimen Truppenmärsche gehören aber nun einmal zu den fixen Ideen des Volkes, und werden den Fremden regelmässig aufgetischt.

Am Abend gab es noch eine fête nautique, welche mir Gelegenheit gab

die schöne Welt von Bordeaux zu sehen und einen Wettkampf kennen zu lernen, der hier beinahe so heimisch ist, wie das „Boxen“ in England — ich meine das „Schifferstechen.“ Mit der fête nautique hatte es aber folgende Bewandniss. Ein reicher Kaufherr hatte sich auf der Werfte von Bordeaux ein Schiff bauen lassen; dieses war vollendet und lief hent vom Stapel. Der Vermählung des Schiffes mit dem Wasser zu Ehren, war nun nach altem Brauch ein Fest arrangirt, das mit dem Schifferstechen begann.

Das Schifferstechen besteht darin, dass die Kämpfer, welche vorn an der Spitze kleiner Schiffe frei stehen, einander, während sie sich in die Nähe kommen, mit langen mit einem Knopfe versehenen Stangen in's Wasser zu stossen suchen. Das Volk nimmt lebhaften Antheil am Kampf, ermunternder Zuruf wechselt mit schadenfrohem Gelächter. Die Positionen, welche die aus dem Gleichgewicht gebrachten Kämpfer machen, um sich oben zu erhalten oder um möglichst sanft ins Wasser zu plumpsen, sind in der That oft drollig genug. Sehr häufig fallen beide Gegner ins Wasser, wo dann keiner den Preis gewinnt.

Doch dies war nur das Vorspiel zu dem Hauptchauspiel des Abends — dem vom Stapel- Laufen des neu erbauten Zweimasters „la providence.“ Wenn eine Stütze nach der andern fällt und endlich das auf dem Lande fast noch $1\frac{1}{2}$ mal so gross als im Wasser aussehende Schiff mit beschleunigter Geschwindigkeit die schiefgelegten und mit einer Art Seife eingeschmierten Balken herunterrutscht, um endlich ins Wasser sich hineinzubohren, vor sich eine mächtige Sturzwelle aufwühlend, hinter sich in Folge der Friction Flammen und Rauch lassend: so ist das in der That ein grossartiger Anblick. Der Eindruck dieser Scene wird noch vermehrt, indem die Musik im Fortissimo einfällt und das Volk die Luft mit freudigem Geschrei erschüttert. Eine glänzende Beleuchtung mit bunten Lampen schloss das Ganze.

Den 19.

Nachdem ich noch in der Garonne gebadet, den jardin des Plants und den Kirchhof mit seinen Plata den-Alleen und Cypressen-Gruppen besucht hatte verliess ich Bordeaux, um nach la Teste und von da über das grosse Bassin d' Arcachon nach Arès zu fahren, welches am nördlichen Ende des Bassin gelegen ist. Der Charakter der Landschaft ist hier ganz eigenthümlich gemischt. Einerseits wird man an Italien, andererseits an — Holland erinnert, auch die Windmühlen fehlen nicht. Das Bassin d' Arcachon ist eine sehr seichte Bucht von bedeutendem Flächeninhalt, welche nur durch einen ganz schmalen und kurzen Kanal mit dem Meere in Verbindung steht, so dass sich Ebbe und Fluth wohl geltend machen können, die Wogen des Oceans aber keinen Eingang finden. Das Bassin ist aus diesem Grunde und seiner Seichtigkeit wegen fast immer spiegelglatt, und hat stets eine hohe Temperatur

weshalb es zu einer besonderen Art von Seebädern benützt wird. Im Gegensatz zu den Seebädern mit freiem starkem Wellenschlag, welche nur einige Minuten hindurch gebraucht werden, bleibt man in dem lauen ruhigen Wasser des Bassin's zu Viertelstunden!

Den 20.

Heute ritten wir auf die drei Stunden entfernte Besetzung des Herrn Boissière, um dessen *Meersalzplantagen* zu beschn. Der Weg führte uns durch Pinus-Wälder, Haideland und während der Ebbe blossgelegten Meergrund. Die Pinus-Wälder liefern Massen von Harz, welches von den Leuten dadurch gewonnen wird, dass sie in die Bäume lange und tiefe Furchen mittelst einer Axt anbringen, in welchen dann das Harz herunterläuft und am Fusse des Baumes in Behältnissen sich ansammelt. Die Bäume erhalten durch diese methodisch angebrachten Verwundungen ein eigenthümliches Aussehen, indem die Stämme mit der Zeit einen sternförmigen Querschnitt erhalten. Auffallend war mir, dass die Bäume diese Procedur so leicht ertragen und nicht zu Grunde gehen. Ja nach der Versicherung der Lente soll das Holz solcher Bäume fester und derber werden, und sowohl zum Brennen als zur Verarbeitung dem anderer Stämme vorzuziehen sein.

Während des Rittes litten wir viel von der fast unerträglichen Hitze und vom Staub. Endlich waren wir am Ziele und eine frische Briesse vom Meere her erquickte und kühlte uns. Nach wenigen Minuten der Rast liessen wir uns von Herrn Boissière nach seinen Meersalzplantagen führen. Das Meersalz wird hier auf die primitivste und wohlfeilste Art gewonnen. Einige Morgen Landes sind zu flachen d. h. einige Zolle tiefen Bassin's, die untereinander und mit dem Meere communiciren, umgegraben und mit Meerwasser gefüllt. Der Wind und die Sonne machen das Wasser rasch verdampfen und zwingen das Meersalz herauszukrystallisiren. Das so krystallisirte Salz wird abgeschöpft, gesammelt und in Haufen zusammengeschüttet, die man „Salzschober“ nennen könnte. Diese Schober werden mit einer Lage Sand und Erde bedeckt und bleiben so stehen, bis sie weggeführt werden. Auffallend war nur der überaus deutliche Veilchengeruch, den das Salz eines eben angebrochenen Schobers ausströmen liess. Woher dieser liebliche Geruch stamme, konnte ich nicht erfahren. Reines Cl Na ist das auf diesem Wege gewonnene Salz aus sehr begreiflichen Gründen nicht, doch soll es sehr gesund sein. In den Gegenden, wo es gegessen wird, sind Kröpfe eine Seltenheit. Sollte dies mit dem Jodgehalt des Meersalzes zusammenhängen?

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Czermak [Czermák] Johann Nepomuk

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Mittheilungen - Sechs Tage in und um Bordeaux - Skizze aus meinem Tagebuche 193-195](#)